(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 75 — Freitag, den 29. März — 1901

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

Sitzung vom 27. März 1901.

Nachdem zu Beginn der Sitzung die neu eingetretenen Mitglieder vereidigt worden waren, wurde zunächst eine Reihe von Rechnungssachen in Eisenbahnangelegenheiten ohne besondere Debatte erledigt. Minister v. Thielen nahm dabei Gelegenheit, für die Anerkennung, die seitens des Berichtserstatters und des Herrn v. Below der preußischen Eisenbahnverwaltung gezollt worden sei, seinen Dank auszusprechen und die Zusicherung zu geben, die Verwaltung werde, einer Anregung des Herrn v. Below entsprechend, im nächsten Jahre eine möglichst genaue Statistik des Getreide-Imports aufstellen.

Hierauf geht das Haus zur Berathung des Antrags Klinckowström über, wonach die Staatsregierung zur unverzüglichen Verstaatlichung der Ostpreußischen Südbahn aufgefordert werden soll.

Oberbürgermeister Hoffmann-Königsberg kann die Dringlichkeit einer Verstaatlichung der Ostpreußischen Südbahn nicht anerkennen. Die Bevölkerung sei mit den Leistungen der jetzigen Verwaltung zufrieden.

Graf v. Schlieben bittet, aus dem Antrage das Wort „unverzüglich" zu streichen.

Minister v. Thielen hält die Behandlung der Frage in den Parlamenten für nicht zweckmäßig, jedenfalls bitte er um Annahme des Antrages Schlieben, mit dem der Antrag Klinkowström der Regierung jedenfalls annehmbarer erscheinen würde.

Der Antrag Klinckowström wird hierauf unter Streichung des Wortes „unverzüglich" angenommen.

Das Haus nimmt darauf noch eine Anzahl kleinerer Vorlagen über Zusammenlegung verschiedener Gemeinden, Aenderung der Landesgrenze gegen Dänemark u. s. w. ohne Debatte an und vertagt sich sodann auf Donnerstag 1 Uhr. — Tagesordnung: Etatsberathung.

(Schluß 3 Uhr.)

Aus der Provinz.

* **Graudenz**, 27. März. 50 Strafgefangene der Strafanstalt Brieg in Schlesien wurden am Montag der Strafanstalt Graudenz zugeführt.

* **Danzig**, 26. März. Der Burenoffizier Sanden-Hergh, früher Adjutant des Generals Botha, hielt am Montag hier auf Veranlassung der Münchener Buren-Centrale einen Vortrag über die Kriegführung der Engländer in Südafrika. Die Rede wurde von dem Buren-Kapitän Kleinschmidt ins Deutsche übertragen. Etwa 1000 Burenfreunde waren zugegen und nahmen eine Petition an den Reichstag an, in welcher sie ihrer Entrüstung über die Kriegführung der Engländer Ausdruck geben und den Reichstag und den Reichskanzler ersuchen, mit allen friedlichen Mitteln für eine Beilegung des Krieges einzutreten.

* **Aus Ostpreußen.** Ein Wolf ward am 7. März, wie s. Z. gemeldet, vom Förster Fuchs in einem Jagen der Oberförsterei Johannisburg Reg.-Bez. Gumbinnen eingekreist. Oberförster Berthold ward davon schleunigst benachrichtigt und setzte für 2 Uhr Nachmittags eine Treibjagd an. Kaum eine Minute nach Beginn des Treibens kam der Wolf demselben Förster Fuchs, der ihn eingekreist hatte, auf 15 Schritte und blieb im Feuer. Er war männlichen Geschlechts, 1,70 Meter lang, 85 Ztm. hoch, 57 Kilogramm schwer und ward vom Thierarzt, weil die Lilien der Schneidezähne völlig verbraucht waren, auf ein Alter von 6 Jahren geschätzt. Seine Leber ward am nächsten Tage im Kreise der Waidgenossen verzehrt und natürlich nach guter masurischer Sitte tüchtig begossen. Der glückliche Herr Fuchs hat mit diesem Exemplar seinen siebenten Wolf gestreckt.

* **Königsberg**, 26. März. Das Comité für die Vorarbeiten zur Errichtung einer Conservenfabrik bei Königsberg hat jetzt die Denkschrift veröffentlicht. Gleichzeitig sind die Aufforderungen zu Zeichnungen für das Unternehmen ergangen. Es wird für die Fabrik ein Kapital von 3 Mill. Mk. erfordert, wovon 1 Mill. durch Obligationen und 2 Mill. Mk. durch auf den Inhaber lautende Actien à 1000 Mk. aufgebracht werden sollen. Die Einnahmen werden auf 3 671 000 Mk., die Ausgaben auf 3 475 000 Mk. beziffert, so daß ein Ueberschuß von 286 000 Mk. sich ergeben würde. Die Denkschrift enthält ein Gutachten des Civilingenieurs Hagens und des Bauraths Wienhold, sowie einen Vertrag zwischen der Stadt und der Gesellschaft. Danach soll die Gesellschaft alljährlich mindestens einen Betrag von 40 000 Mk. an die Stadt abführen. Der Vertrag soll auf 25 Jahre geschlossen werden.

* **Insterburg**, 27. März. Zur Hebung des Wildstandes wurden dieser Tage 25 Hirsche aus der Schorfhaide in der Johannisburger Forst ausgesetzt.

* **Darkehmen**, 27. März. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, an Stelle des elektrischen Lichtes, welches zum 1. April eingeht, zur Straßenbeleuchtung das Washington-Petroleum-Glühlicht anzuschaffen. Darkehmen wird vermuthlich, wie es seiner Zeit die erste deutsche Stadt war, die elektrische Straßenbeleuchtung einführte, jetzt auch mit dem neuen Licht die erste sein.

* **Argenau**, 27. März. Hier ist ein deutscher Spar- und Darlehenskassenverein gegründet worden, welchem sofort viele Mitglieder beitraten. Fabrikbesitzer Schwarz wurde als Direktor, Forstsekretär Krause als Kassirer gewählt.

Wiedergefunden.

Novellette von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Die kleine Stutzuhr schlug zwölf. Das Frühstück war beendet und das Ehepaar erhob sich; schon während der ganzen Zeit der Tafel hatten sie nur das Nothwendigste geredet, und auch jetzt, als sie aufstanden, sagten sie nur kalte höfliche Worte. Und ging er in das Rauchzimmer und sie in ihr Boudoir.

Und draußen fiel eintönig der Regen nieder, er prasselte an die Scheiben und trommelte auf den Fensterblechen. Rings umher webten sich graue Nebel zu dichten Schleiern, und auf dem Straßenpflaster war eine Schmutzlache neben der andern. Fröstelnd hüllten sich die Menschen in ihre Mäntel, denn es war naßkalt und unangenehm.

In ihrem Boudoir saß die junge Frau am Kamin und sah in die Gluth. Der behagliche elegante Raum war gut durchwärmt, die Herrin aber fror dennoch; sie hatte eine Felldecke übergelegt und um die Schultern ein Tuch genommen, aber trotzdem überlief es sie eiskalt. Sie nahm ein Buch auf und wollte lesen, doch ihre Hände zitterten und das Gedruckte schwamm vor ihren Augen. Und wieder schaute sie in die Gluth, minutenlang so — das Buch fiel auf den Teppich — ihre Arme sanken schlaff herunter — in ihre Augen traten Thränen — — — noch nicht zwei Jahre verheirathet und schon jetzt einsam und verlassen — endlos waren ihre Thränen.

Und sie dachte zurück — freilich, es hatte ja auch so kommen müssen, jetzt war ihr ja Alles klar, es konnte ja nicht anders sein! — und sie dachte zurück an die Zeit, da er gekommen war, sie als seine Frau an den Altar zu führen.

Er war der berühmte Mann, der Künstler, dem alle Welt huldigend zu Füßen lag, von den Männern beneidet und von den Frauen verhätschelt, er war der Sieger, wohin er auch kommen mochte, sprühend von Geist und Witz, der Weltmann mit den chevaleresken Manieren, der sich in jeder Lage spielend zurecht fand — und sie? Lieber Gott, sie war die Tochter einfacher Leute, die durch Glück und Thätigkeit schnell ein Vermögen erworben hatten; wohl war sie hübsch gewachsen und von blendender Schönheit, aber geistreich war sie nicht, und die Nonchalance einer Weltdame hatte sie auch nicht; zwar war ihre Erziehung eine tadellose gewesen, in ihren Adern aber floß Bauernblut und eine leichte Schwerfälligkeit ihres Geistes hemmte ihre gesellschaftliche Entwickelung — ein Herz aber hatte sie, das warm fühlte und empfand, und so, in einfacher Begeisterung für alles Schöne, hatte sie den stolzen, berühmten Mann lieben gelernt, dessen Weib sie nun war.

Die ersten Monate ihrer Ehe waren ein Glück ohne Ende, der Sonnenschein des Glückes und der Lebensfreude leuchtete ihr entgegen, wohin sie auch gehen mochte mit ihm; er war der Mann, für den sie ihn gleich gehalten hatte, herzig und gut, voll Takt und Zartheit und voll heißer, glühender Liebe — und oft lebte sie dahin wie in einem Traumlande. Sie durchstreiften die halbe Welt. Alle Schönheiten wollte er ihr zeigen, jeden Wunsch ihr erfüllen. Nach sieben Monaten erst kehrten sie heim in ihre Villa, die an Pracht und Luxus einem Palaste glich. Und nun wollte sie zeigen, daß auch sie die große Dame der Gesellschaft spielen konnte. Ihr Haus ward der Sammelpunkt der vornehmen Welt, Alles, was Ruf und Namen hatte, wurde geladen, ein Fest glänzender als das andere, und sie strahlend in Pracht und Schönheit an der Seite des berühmten, gefeierten Küstlers — das waren Thriumphe für sie, nach denen sie lange gedürstet hatte.

Eine Zeit lang sah er das ruhig mit an und freute sich an der naiven Freude, die sie dabei empfand, dann aber, als der Trubel immer bunter wurde, als sie beide abgespannt und nervös wurden, machte er ihr Vorstellungen, zart aber ernsthaft, daß ihr Leben so nicht fortgehen könne, wenn man sich nicht aufreiben wolle. Davon aber wollte sie nichts wissen. Sie war jung und hatte bisher noch nichts vom Leben gehabt, sie wollte nun auch mal den Freudenbecher bis auf die Neige genießen. Und wieder gab er nach. Aber er that es nur ungern, denn er fühlte, wie diese Jagd nach Vergnügungen sie mehr und mehr abspannte und sie innerlich einander entfremdete, und dann auch hielt es ihn ab von seiner Arbeit, mit der er es bitter ernst nahm. So eutstand die erste leise Verstimmung bei ihm. Doch er bezwang sich energisch, ließ nichts davon merken, wennschon er mehr und mehr dadurch gereizt wurde.

Sie aber merkte nichts von alledem. Sie tollte und jubelte weiter, ließ sich feiern als die schöne Frau des berühmten Mannes und freute sich der Huldigungen, die man ihr und ihrem Reichthum darbrachte.

Endlich aber ertrug er es nicht länger mehr, und eines Tages erklärte er ihr ernsthaft und energisch, daß dies Leben jetzt aufhören würde, da er es wünsche.

Starr und entsetzt sah sie ihn an. Der herbe Ton und das Gereizte in seinen Worten verletzte sie tief und erweckte ihren Widerspruch. Sie gab eine ebenso energische Antwort, daß sie sich derartige Vorwürfe ein für alle Mal verbitte, und daß sie gewohnt sei, zu thun und zu lassen, was sie für gut hielte. Darüber wurde er noch erbitterter, gab wiederum eine gereizte Antwort. Ebenso auch sie. Und endlich erklärte er in ehrlichem Zorn, daß er Herr im Hause sei, und daß sie zu gehorchen habe. Jetzt aber hielt auch nicht mehr an sich, sprang auf und erklärte ihm sie mit drohender Haltung, daß sie sich eine derartige Behandlung nicht gefallen ließe, weil sie ein großes Vermögen eingebracht und deshalb auch Geld ausgeben könne, soviel sie wolle.

Das war der Bruch.

Mit finsterem Blick, purpurroth im Gesicht, sah er sie an, erwiderte kein Wort darauf; aus seiner ganzen Haltung aber erkannte sie, wie tief sie ihn mit diesem Worte getroffen hatte.

Und von dem Tage an begann ein neues Leben. Man lebte mehr als zurückgezogen. Niemals kamen Gäste mehr in das Haus. Es hieß: die Herrin sei nicht wohl und der Meister habe dringend zu arbeiten. Und er arbeitete auch wirklich, fieberhaft Tag und Nacht, denn jetzt wurde der Haushalt von dem bestritten, was er verdiente und die Zinsen ihres großen Vermögens lagen unberührt da und wurden zum Kapital gelegt.

Seit Wochen ging das nun schon so. Sie lebten nebeneinder wie zwei Fremde. Vor der Welt — wenn eine Festlichkeit nicht zu umgehen war — spielten sie Komödie, zu Hause aber, auf sich allein angewiesen, sprachen sie nur das nothwendigste und jeder blieb für sich. In den ersten Tagen nach dem Bruch hatte sie zu ihrem Manne sprechen wollen, ihm abbitten wollen, Alles, Alles, denn es war ihr ja längst leid, längst hatte sie ja erkannt, daß er Recht gehabt hatte — wenn sie aber seinen Blick sah, seine kalte Höflichkeit empfand, die sie so unendlich klein erscheinen ließ, dann empfand sie die Größe ihrer Schuld um so klarer, und darum wagte sie kein Wort der Entschuldigung zu sprechen und zog sich zurück, angstvoll und verschüchtert, und schwieg und verzehrte sich in heimlichen Thränen. — — —

Heulend fegte der Wind durch den Schornstein und blies in die Gluth des Kamins, daß die Funken sprühten und die junge Frau aus ihren Thränen auffuhr. Sie erhob sich und trat ans Fenster.

Noch immer fiel eintönig der Regen nieder, noch immer lagerten dichte Nebel in der Luft. Grau und trostlos sah es draußen aus, genau so düster wie bei ihr.

Aber da mit einem Mal fiel ihr Blick auf ein Bild, daß sie fesselte.

Gegenüber war ein Neubau. Und dort unter den rohen Mauern, ganz versteckt in einer Ecke, dort saß ein junger Maurergeselle mit seinem kleinen Weibchen, das ihm in einem Korbe das Mittagsessen gebracht hatte. Die beiden Leutchen sahen sich liebeverlangend in die Augen, und dann — nachdem er untersucht, daß Niemand sie sah — nahm er sein schmuckes kleines Frauchen in die Arme, und dann küßten und herzten sie sich, wie nur innig Liebende es thun können.

Und die junge Frau am Fenster sah es mit brennenden erregten Augen, und als sie sich endlich beschämt zurückzog, sank sie hin und weinte und schluchzte — — — was nützte ihr all ihr Reichthum und all' ihre Pracht, die sie umgab! Ach, sie hätte Alles hingegeben für das Liebesglück, das sie eben erblickt hatte — — — und sie umklammerte die Lehne des Sessels in krampfhafter Erregung und weinte und schluchzte, laut und bitterlich. — —

Und in seinem Zimmer stand der junge Mann am Fenster, auch er hatte die jungen Liebesleute draußen gesehen, und auch über ihn war die Sehnsucht gekommen, die Sehnsucht nach so heißer, inniger Liebe, wie er sie einst genossen hatte, aber ach, das war ja nun verloren für immer!

Seufzend ließ er sich nieder an seinem Schreibtisch und versank in Nachdenken.

Seit Wochen wartete er nun auf das Wort der Abbitte, das sie sprechen mußte, wenn Alles wieder werden sollte, wie es ehedem war — aber er wartete vergebens — sie kam nicht, stumm und trotzig zog sie sich zurück, bis die Entfremdung größer ward von Tag zu Tag — und wie lange noch würde es dauern, dann war die Kluft unüberbrückbar, und dann war es aus, dann hatte er sie, die er einst so heiß geliebt, verloren für immer. Bei diesem Gedanken überfiel ihn ein Schaudern.

Ach, er liebte sie ja noch immer, ja mehr noch jetzt als je vordem, er mußte es sich ja eingestehen! aber er konnte doch nicht das erste Wort zur Versöhnung sprechen, nein! das litt sein Stolz, seine Selbstachtung nicht, nein nimmermehr!

Und er ballte die Hand zur Faust und stützte den Kopf daran, und starrte auf ihr Bild, das vor ihm stand, und so saß er lange in Nachdenken versunken.

Plötzlich fuhr er zusammen. Was war das? — Ein lauter Aufschrei, dann ein dumpfer Fall, dann Todtenstille.

Mit einem Satz war er in ihrem Zimmer.

Da lag sie auf dem Teppich, bleich und in krampfartigen Zuckungen.

Zitternd sprang er hinzu und hob sie auf.

Dann trug er sie auf das Ruhebett, kniete neben ihr und rieb ihr die Stirn mit Kölnischem Wasser. Alles that er in athemloser Angst.

Und endlich öffnete sie die Augen und sah sich um mit erstaunten, verständnißlosen Blicken.

Aber da streichelte er ihr Haar zärtlich und nannte ganz leise ihren Namen.

Und sie, wortlos, in süßer, heiliger Glückseligkeit, sie schloß ihn in ihre Arme und bat ab mit einem stummen, Liebe heischenden Blick — — — und so fanden sie sich wieder.

Draußen aber fiel der Regen eintönig, endlos.

Vermischtes.

Kronprinz Wilhelm ist der siebente preußische Prinz, der während seiner Studienzeit in Bonn dem Korps der „Borussia" angehören wird. Der erste Prinz war Friedrich Karl, der am 1. Dezember 1847 bei dem Korps eintrat. Ihm folgten Kaiser Wilhelm II. als Prinz Wilhelm (Michaelis 1877 bis Michaelis 1879), Prinz Friedrich Leopold, Prinz Friedrich Heinrich, Prinz Joachim Albrecht, Prinz Friedrich Wilhelm und jetzt der Kronprinz.

Ein Denkmal Kaiser Wilhelm's I., welches die Provinz Brandenburg auf der Langen Brücke in Potsdam errichten ließ, wird am 11. April enthüllt werden. Der Kaiser beabsichtigt der Feier beizuwohnen.

Der neue Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Graf Götzen hat Berlin verlassen und die Ausreise angetreten. Seine Gemahlin begleitet ihn.

Wegen jahrelanger großer Veruntreuungen, die sich auf 80 000 Mk. beziffern sollen, ist nach dem „Berl. Lok.-Anz." der erste Beamte eines der größten Geschäftshäuser, am Spittelmarkt in Berlin verhaftet worden. Der Verhaftete heißt Neustadt.

15 Jahre lang Unterschlagungen begangen hat der Geistliche Rath Ludin in Karlsruhe, der im vorigen Herbst gestorben ist. Der Jahresbericht des Vereins zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder enthält eine eingehende Darstellung dieser Betrügereien. Die Gesammtsumme der dem Verein veruntreuten Gelder beträgt rund 78 400 Mark.

Der vom Berliner Gericht zu 3½ Jahren Gefängniß verurtheilte frühere „Bankdirektor" v. Kriegsheim hatte Revision beim Reichsgericht in Leipzig eingelegt. Letzteres hat nun am Dienstag die Revision verworfen und das Urtheil erster Instanz bestätigt.

Die vorjährigen Torpedofahrten auf dem Rhein waren, wie die „Frkf Ztg." schreibt, kein billiges Schaugepränge. Torpedoboote sind keine Flußschiffe, und als sie mit ihren schweren Maschinen den Rhein, obwohl nur mit halber Kraft befuhren, war die Wasserverdrängung so stark, daß an den Ufern liegende Fahrzeuge vielfach gefährdet wurden und auch manches Unheil entstand. Bei der Fahrt nach Worms wurde durch den Wellenschlag bei Gernsheim ein bela-

denes Schiff gegen das Ufer geschleudert und zerschellt. Der Eigenthümer hat sich durch einen Rechtsanwalt an das Reichsmarineamt gewendet, und es ist eine Einigung dahingehend zu Stande gekommen, daß der Schiffseigenthümer eine Entschädigung von 12 600 Mk. erhält.

Etwas „ganz Außergewöhnliches“ meldet man aus Rom. Seit Wochen schon ist ein Quirinal, dem Königspalast, die brennende Frage, welche Wahl hinsichtlich der Amme für das zu erwartende königliche Baby zu treffen sei. Die Palastdamen wetteifern in Vorschlägen, die auf überraschendste Weise überflüssig wurden. Die junge Königin Helene erklärte sehr energisch, sie werde ihr Kind selbst nähren. Dieser Entschluß soll „großes Aufsehen“ machen.

Straßenkrawall. Wie der Berliner „Post“ aus Castrop in Westfalen gemeldet wird, fanden daselbst große Tumulte statt. Eine große, aus Hunderten von Menschen bestehende Menge versuchte ein Karoussel zu zerstören. Die zur Hilfe herbeigerufene Polizei wurde von der Menge verhöhnt und mußte mit blanker Waffe einschreiten. Hierbei wurden 7 Personen theils schwer verletzt. Eine große Anzahl Verhaftungen wurde vorgenommen.

In Dresden hat die Beerdigung des durch seine ehemalige Geliebte erschossenen Kammermusikers Gunkel stattgefunden. Die Mörderin, Frau Jahnel, ist jetzt völlig gebrochen. Wie sie angab, beabsichtigte sie zuerst, Gunkel während der Nausikaa-Vorstellung im Theater zu erschießen. Deshalb wollte sie, um dicht hinter seinem Orchesterplatz zu sitzen, mehrere Plätze der ersten Parquetreihe belegen; das war aber glücklicherweise unmöglich, weil die Plätze schon vergeben waren, sonst wäre eine fürchterliche Panik entstanden, wenn plötzlich während der Vorstellung im Opernhause Schüsse gekracht hätten.

Wie Friedrich der Große reiste. In der soeben im Verlage von Robert Lutz in Stuttgart veröffentlichten deutschen Bearbeitung der Memoiren Thiébaults „Friedrich der Große und sein Hof. Persönliche Erinnerungen an einen 20jährigen Aufenthalt in Berlin“, finden wir einige wohl nicht allgemein bekannte Einzelheiten über die Art, wie Friedrich der Große zu reisen pflegte. Während seiner ganzen Regierungszeit soll er sich zu diesem Zweck derselben Kutsche bedient haben. Wenn sie ausgebessert werden mußte, so geschah es heimlich, denn alle derartigen Ausgaben erklärte er für Betrügereien. Er behauptete, sie wären überflüssig, seine Kutsche wäre ausgezeichnet, er hätte sie mehr als dreißig Jahre im Gebrauch und niemals wäre daran etwas zu machen gewesen. In dieser großen, starken und alten Kutsche machte der König also alle seine Reisen, oftmals 20—25 deutsche Meilen täglich. Sein Wagen war mit zwölf Bauernpferden bespannt; ihm folgten nur zwei Pagen zu Pferde, und ein anderer sechsspänniger Wagen. Eines Tages warf ihn sein Kutscher (der Leibkutscher Pfund) in einen Graben; glücklicherweise blieb der König ganz unverletzt, aber er gerieth in großen Zorn und kam mit erhobenem Krückstock auf seinen alten Diener los. Mit glücklicher Geistesgegenwart rief dieser ihm entgegen: „Haben Eure Majestät noch niemals eine Bataille verloren?“ — Der König mußte unwillkürlich über diesen Vergleich lachen, sein Zorn legte sich, und er stieg, ohne ein Wort zu sagen, in seine Kutsche sobald sie wieder aufgerichtet war.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 26. März 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 756—788 Gr. 159 1/2 bis 160 M.
inländisch bunt 772 Gr. 157 Mk.
inländisch roth 758—772 Gr. 157 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 738—750 Gr. 126 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 698—704 Gr. 144 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch weiße 130—144 M. bez.

Bohnen per Tonne 1000 Kilogr.
inländische 134 M. bez.
transito Pferde- 115 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- 235 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 127—130 M.

Kleesaat per 100 Kilogr
roth 80—94 M. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,90—4,40 M.
Roggen- 4,20—4,37 1/2 M.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 27. März 1901.

Weizen 145—155 M., abfall. blau sp. Qualität unter Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 125—134 Mk.

Gerste nach Qualität 130—136 Mk., gute Brauerwaare 136—144 M., feinste über Notiz.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen 170—180 Mark.

Hafer 126—136 Mk.

Bekanntmachung

betreffend die Einschulung der schulpflichtig werdenden Kinder.

Das neue Schuljahr beginnt **am 1. April 1901.**

Alle Eltern, Pfleger und Vormünder schulpflichtiger, aber noch nicht eingeschulter Kinder erinnern wir daran, daß nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zum bevorstehenden Einschulungstermin diejenigen Kinder als schulpflichtig zur Einschulung gelangen müssen, **welche das 6. Lebensjahr vollendet haben oder doch bis 30. Juni 1901 vollenden werden.**

Wir ersuchen demgemäß die Eltern, Pfleger und Vormünder solcher Kinder, die Einschulung derselben und zwar in den Gemeindeschulen bei dem Herrn Rektor ihres Bezirks im Schulhause veranlassen zu wollen wie folgt:

I. Gemeindeschule (Eingang von der Gerstenstraße, Zimmer Nr. 8) **am 30. März d. Js., Vormittags von 9—12 Uhr.**
II. „ Bäckerstraße **am 30. März und 1. April d. Js., Vormittags von 9—12 Uhr.**
III. „ Bromberger Vorstadt **am 30. März u. 1. April d. Js., Vormittags von 9—12 Uhr.**
IV. „ Jacobs Vorstadt **am 30. März d. Js., Vormittags von 9—12 Uhr.**

Die Unterlassung der rechtzeitigen Einschulung eines Kindes hat die gesetzlichen Zwangsmittel zur Folge.

Zu den Anmeldungen sind Geburts- und Impfscheine der Kinder und von den evangelischen Kindern außerdem die Taufscheine mitzubringen.

Thorn, den 18. März 1901.

Die Schul-Deputation.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn